

Erfahrungsbericht über ein Auslandstertial im

Krankenhaus Waiern (Feldkirchen in Kärnten, Österreich)

im Wintersemester 2024/2025

Motivation:

Meine Motivation für ein Tertial nach Österreich zu gehen hatte bei mir tatsächlich mehrere Gründe, für mich war aber klar, dass das Krankenhaus in Kärnten sein soll, da ich mich dort bereits etwas auskannte. In Kärnten gibt es für die PJ (in Österreich KPJ) Bewerbung ein Online Portal. Dort habe ich mich angemeldet und beworben und von dieser zentralen Stelle dann freie Plätze bzw einen freien Platz angeboten bekommen. Das Krankenhaus Waiern war glaube ich das einzige Krankenhaus was so spontan noch einen Platz hatte. (trotzdem ein halbes Jahr vorher, aber für Österreich und die Schweiz ist das ziemlich spontan)

U.a. waren Motivationsgründe bei mir: besseres PJ als in Deutschland, die Berge für Wintersport, kleineres Krankenhaus und damit mehr Zeit für Lehre und Verantwortung. (zumindest war das die Hoffnung, da ich keine Berichte über das Krankenhaus fand)

Notwendige Bewerbungsunterlagen:

Die Bewerbung erfolgte über das Online Portal des Bundeslandes Kärnten, von daher habe ich Erasmus alles nur „absegnen lassen“. Um dort das PJ machen zu können muss man über die Universität Graz gehen und dort auch eingeschrieben sein. Da ich den Platz über das Portal und durch die Kommunikation mit dem Krankenhaus schon sicher hatte, musste ich meines Wissens kein Motivationsschreiben mehr mitschicken. Zum Einschreiben in Graz wird einem, wenn man sich dort meldet, alles Wichtige mitgeteilt. Teil davon war auf jeden Fall der Infektionsschutz inkl. Impfdokumentation mit Unterschrift vom Hausarzt. Die Uni Graz ist aber sehr bemüht und hilft einem schnell bei allem. Für die Einschreibung musste ich eine Voranmeldungsgebühr bezahlen (leider für 2 Semester, da das Tertial in beide reinfiel), die ca. jeweils 25 Euro gekostet hat.

Was die Dokumente für Köln angeht hat man immer gut erreichbare Ansprechpartner*innen vom ZB Med, die mit Gesprächen und E-Mails auch gut weiterhelfen.

Anerkennung:

Da die Anerkennung bei mir noch nicht fertig ist, kann ich leider nicht viel dazu sagen. Die Unterschrift für meine Unterlagen stellte allerdings kein Problem dar. Die Uni Graz hat alles unterschrieben, was ich ihnen auf deren Onlinewebsite hochgeladen habe (favorisiert oder speichert euch die Seiten und auch euren Namen und die Passwörter! Es ist super schwer die wiederzufinden, wenn man mal vergessen hat welche Seite es war) und auch beim Krankenhaus war die benötigte Unterschrift kein Problem.

Formalitäten:

Empfehlen würde ich jedem sich bei Ankunft im Rathaus anzumelden. Hatte ich ehrlich gesagt total verpennt und wurde wohl bei KPJlern nie gemacht, es gab aber auch nie den Fall, dass jemand wie ich aus dem Ausland kam und die ganze Zeit dort blieb. Ist total unkompliziert und geht schnell, also lieber auf Nummer sicher gehen, bevor man Strafe zahlen muss. In Österreich wird das wohl recht streng gesehen mit sowas.

Im Krankenhaus Waiern ist Frau Schnitzer für das Organisatorische zuständig und weist einen auch am ersten Tag kurz ein inkl. Telefon, Schlüssel, Dienstkleidung etc.

Ansonsten gibt es nicht viel zu beachten.

Wohnungssuche + Lebenserhaltungskosten

Die Wohnungssuche gestaltete sich als sehr gut, da das Krankenhaus nebenan direkt Wohnungen für u.a. KPJler hat (Haus Philippus). Vom Krankenhaus wird man also sehr gut unterstützt. Das Zimmer ist sehr günstig (Ich glaube um die 250 – 300 Euro), ich hatte aber das große Glück wegen Renovierungsarbeiten nichts zahlen zu müssen (meine Vermutung). Eine moderne Gemeinschaftsküche mit Fernsehraum steht einem zur Verfügung und ein eigenes Bad im Zimmer. Das Krankenhaus übernimmt das Mittagessen, das aus theoretisch 3-4 Gängen besteht: Suppe, Salat, Hauptmahlzeit, Dessert. Dadurch hat man auch nochmal gut Zeit und Geld gespart

und lecker war es auch immer (vegetarisch kann bedient werden, vegan ist etwas schwierig).

Das Waschen habe ich am Wochenende auf der Essstörungenstation gemacht, da das Haus Philippus (Stand jetzt) keine Waschmaschine besitzt. Es wird wirklich alles daran gesetzt einem zu helfen und alles irgendwie möglich zu machen, was man benötigt.

Im Vergleich zu Deutschland würde ich die generellen Lebenserhaltungskosten höher einstufen. Die Einkäufe (obwohl ich unter der Woche nicht kochen musste) waren trotzdem teurer als sie es in Köln waren.

Öffentliche Verkehrsmittel:

Aus persönlichen Gründen brauchte ich für mein Tertial eh ein Auto, von daher habe ich mit dem alles erledigt. Das Krankenhaus ist auf einem kleinen Berg gelegen und sehr Stadtnah. Es gibt einen Bus, der fährt, die Zeiten sind aber ähnlich wie in einem deutschen Dorf würde ich sagen. Es existiert ein Bahnhof für Bus und Zug (von der ÖBB), mit dem man auch in die angrenzenden Städte fahren kann. (Villach und Klagenfurt)

Klinikalltag:

Die Arbeitszeiten waren von 8 – 15 Uhr, was im Krankenhaus auch sehr genau genommen wird (heißt auch wenn es mal keine Arbeit gab musste man die letzte halbe Stunde die Zeit absitzen). Da ich die Bezahlung vom Krankenhaus bekommen habe, statt über Erasmus, da ich so mehr Geld erhalten habe, hatte ich glücklicherweise einen Stundenzettel, über den alle Überstunden verfolgt und mit freien Tagen kompensiert werden konnten. Darüber war ich ehrlich gesagt sehr froh, da es mit Bezahlung über Erasmus bestimmt nicht so gelaufen wäre und ich unbezahlt ständig länger gearbeitet hätte und auch für 25h Dienste nicht bezahlt worden wäre. (ich durfte einen 25h Dienst im Monat machen)

Die Einstellung dort war schon, dass Überstunden einfach erwartet wurden. Wenn man wegen eines Termins pünktlich gehen musste, habe ich das vorher angekündigt, da sonst relativ wenig Rücksicht darauf genommen wurde.

Das Krankenhaus ist v.a. ein Krankenhaus zur Rehabilitation. Es gab von daher selten akute Fälle und im Allgemeinen ist der Klinikalltag entspannt. (die größeren

Krankenhäuser im Umfeld sollen wohl ähnlich wie in DE unbeliebte Aufgaben an KPJler abgeben)

Der Alltag im Krankenhaus war für mich wie folgt:

8 Uhr – Morgenbesprechung – Vorlesen welche Patienten kommen und warum
Direkt im Anschluss in die Ambulanz gehen, falls schon Patienten da sind, um die Aufzunehmen. Die ersten 2 Wochen war ich auch immer wieder auf Station und bin dort mit der Visite mitgelaufen, allerdings war ich danach hauptsächlich in der Ambulanz, da die vorherige Basisärztin gegangen ist und nur ich als „Assistenzärztin“/KPJlerin da war. Als ich das zum Ende hin angesprochen habe und auch neue Ärztinnen da waren, war ich dann nochmal mehr auf Station.

Die Arbeit in der Ambulanz war immer ganz davon abhängig wie viele Patienten kamen und wann diese von den Krankenhäusern überstellt wurden. Manchmal hatte man mehrere Patienten gleichzeitig und v.a. wenn man alleine war etwas Stress, manchmal war es entspannt nacheinander.

Essen gibt es zwischen 11.30 Uhr – 12.30 Uhr.

Um 13 Uhr ist dann die Mittagsbesprechung und danach geht man zurück in die Ambulanz und nimmt weitere Patienten auf und/oder diktiert die Aufnahmen von vorherigen Patienten fertig.

Zwischendurch muss man dann BGAs machen, Zugänge legen, Blut abnehmen, Medikationen ändern (die Stationen rufen einen dann dafür an) o.ä..

Was etwas anders als in Deutschland ist (glaube ich), ist dass man praktisch einen Arztzugang erhält. Heißt man trägt auch alles selbstständig ins System ein inkl. Medikation, die man (mit Absprache) auch selbstständig ändern kann. Man kann also gut üben alleine zu arbeiten.

Fortbildungen werden leider nicht standardmäßig gegeben. Ich hatte glaube ich eher Glück an ein paar Vorträgen teilhaben zu können.

V.a. die Mitarbeiter in der Ambulanz sind sehr nett und hilfsbereit.

Freizeit:

Da ich im Winter in Österreich war konnte man gut Skifahren/Snowboarden gehen. Unter der Woche ist das Angebot abends begrenzt, aber am Wochenende gibt es viel in der Nähe und auch teils kostenlose Angebote um im Park was dazuzulernen (kann ich wärmstens empfehlen). Ein Auto fand ich dafür extrem praktisch. Mit dem

Kärntner Saisonpass kann man alle Skigebiete in der Nähe besuchen. Leider war dieser Winter sehr warm, aber definitiv ein toller Ausgleich. Dadurch dass das Krankenhaus so klein ist, hat man leider nur relativ wenige Mitarbeiter im gleichen Alter und auch keinen weiteren KPJler.

Klagenfurt und Villach sind mit dem Auto (und auch mit dem Zug) gut zu erreichen und dort gibt es reichlich Shoppingmöglichkeiten und Sportangebote.

Supermärkte gibt es in Feldkirchen reichlich und die sind wirklich groß, auch wenn Feldkirchen sehr klein ist (auch ein sehr großes veganes/vegetarisches Sortiment bei Billa).

Alles in allem war mein Auslandstertial solide. Manchmal wünschte ich mir ich hätte mehr gelernt durch Fortbildungen/Seminare etc., dafür war ich aber wie eine Ärztin eingebunden und habe Routine in Anamnese etc. bekommen. Schade war, dass es wenige akute Fälle gab, wodurch man auch dadurch tendenziell weniger für examensrelevante Themen gelernt hat. Positiv war dafür, dass es im Vergleich zu einem Akutversorger ein recht entspannter Alltag war und die Mitarbeitenden wirklich so freundlich sind, wie ich es in Deutschland bislang leider selten erlebt habe.

Die Freizeitmöglichkeiten waren natürlich klasse und die Unterstützung mit Wohnung, Essen etc. schwer schlagbar.